

und Stadtbevölkerung im Spätfeudalismus, soweit sich soziale Schichtungen in der Anthroponymie überhaupt niederschlagen und mit Methoden der Anthroponomastik faßbar werden. Die Namen der feudalen Herrenschicht, des Adels und sonstiger weltlicher und geistlicher Potentaten blieben außerhalb des von uns behandelten Namenschatzes. Diese Personen trugen fast ausnahmslos dt. Ruf-, Bei- und FaN.

Die Untersuchung der sozialen Differenzierungen und Schichtungen innerhalb der breiten Volksmassen unter dem Gesichtspunkt ihrer ethnischen Zugehörigkeit ergab am Beispiel des Amtes Schlieben, daß der Anteil der sorb. FaN bei den Gärtnern größer ist als bei den Hüfnern. In Torgau kommen bei den unbesessenen Bürgere relativ mehr sorb. Namen vor als bei den übrigen Steuerpflichtigen. Mit Hilfe der untersuchten Bei-, Hof- und FaN ließ sich des weiteren die berufsbedingte und damit sozialökonomische Struktur der Bevölkerung beleuchten. Gute Dienste leistete hierbei die semantische Subklassifikation der Deappellativa, die gewisse Auskünfte über die Standes-, Berufs- und Beschäftigungsverhältnisse der Einwohner gab. Zwischensprachliche Vergleiche ermöglichen einen Einblick in den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Arbeitsteilung bei Sorben und Deutschen. Die untersten Schichten der Klassengesellschaft, die Knechte, Mägde und sonstige Besitzlose fanden in den allermeisten Quellen überhaupt keine Erwähnung. Ihnen kommt gleichsam "Zerowert" zu, der ein wesentliches sozioanthroponomastisches Charakteristikum der spätfeudalen Ausbeutergesellschaft bildet.

Isolde Neumann

Zur Erklärung von Familiennamen. I.

Nicht immer sind unsere modernen Familiennamen ohne weiteres verständlich, das heißt, nicht immer kann man auf den ersten Blick erkennen, wie sie entstanden sind und welche Bedeutung die Wörter haben, die ihnen zugrunde liegen. Jeder kann zwar Namen wie Müller, Kluge oder Bachmann erklären, die Motive erkennen, die ihrer Wahl zugrunde liegen, und sie in bestimmte Gruppen einordnen; aber schon in Fällen wie Niemann, Kruse und Schulte ist das nicht mehr so einfach, wenigstens für solche Sprecher nicht, denen ausschließlich oberdeutsches Sprachgut und oberdeutsche Wortformen geläufig sind. Noch komplizierter wird es bei Namen wie Mierisch, Mietzsch, Poye, Stoy beziehungsweise Barmann, Mag und Zaulig, denen fremdes oder untergegangenes, im appellativischen Bereich nicht mehr gebräuchliches Wortgut zugrunde liegt.

Deshalb sollen hier und in den folgenden Heften unserer Informationen jeweils einige solcher etymologisch verdunkelter, nicht mehr durchsichtiger Namen besprochen und - soweit das möglich ist - auch gedeutet werden. Dabei ist es zunächst nicht unser Anliegen, besonders seltene, ausgefallene Namen zu behandeln, sondern Gegenstand unserer Be-

trachtung soll durchaus gebräuchliches, verbreitetes Namengut sein, das in Telefonbüchern und Einwohnerverzeichnissen, die stets als Quellen dienen, mehrfach zu belegen ist.

Sollte sich der eine oder der andere unserer Leser für die Etymologie eines Familiennamens besonders interessieren, so bietet sich hier Gelegenheit, diesen Interessenten Auskunft zu geben. Auch bisher schriftlich und im einzelnen erteilte Auskünfte von allgemeinerem Belang werden hier Aufnahme finden.

Ae: Es handelt sich um einen Wohnstättennamen, in dem sich sehr altes Wortgut erhalten hat. Die im Duden noch verzeichneten Formen Aa, Aach und Ache (= Flußbezeichnungen) sind im heutigen Sprachgebrauch als Appellative veraltet. Sie gehen zurück auf mhd. ahē stf. 'Fluß, Wasser', ahd. aha f. 'Fluß'. Die gotische Form ahva läßt deutlich werden, daß dem Wort lat. agua f. 'Wasser' zugrundeliegt. Erhalten hat sich das alte Wort in Flußnamen auf -ach (mehr oberdeutsch) wie Steinach, Salzach, Schwarzach und -a (mehr mittel- und niederdeutsch) wie Fulda, Werra, Schwarza. Der oben genannte Familienname erscheint auch mit Präposition in den Formen von der Aa bzw. von der Ohe. Dabei können Präposition, Artikel und Substantiv zusammenwachsen und den Namen Vondrach (= von der Ach) ergeben. Namen dieser Bildungsart sind auch sonst zu bezeugen, so z. B. Amborn (= am Born 'Brunnen'), Amende (= am Ende), Imhof (= im Hof), Zurbuchen (= zur Buche(n)) u. a.

Gränitz: Auch hier haben wir es möglicherweise mit einem Wohnstättennamen zu tun. In ihm hätte sich dann die alte, im 17. Jahrhundert belegte Form gränitze erhalten. Mhd. greniz, grenize stf. 'Grenze' ist ein Lehnwort aus dem Slawischen - zu vergleichen sind etwa poln. grаница, č. hranice im Sinne von 'Mark' -, das im Deutschen seit dem 13. Jahrhundert belegt ist. Allgemein gültig wurde es seit Luther in der Form grentze und der Bedeutung '(Land)mark, Gegend, Umkreis'. - Allerdings kann es sich auch um einen Herkunftsnamen handeln, und zwar zum Ortsnamen Gränitz sw. Freiberg oder Gränze ö. Kamenz (1352 Grenicz), und somit liegt hier eine sog. Konkurrenz vor, d. h. ein Familienname, für den mehrere Herleitungen denkbar sind.

Gräfe: Der Name bedeutet nichts anderes als 'Graf' und ist somit als Übername zu deuten, der möglicherweise aus einem Spitznamen für einen Großtuer entstanden ist. Im Althochdeutschen gab es neben den Formen grāvo, grāfo, grābo (m. 'Vorsitzender, Vorsteher, Graf') eine Bildung mit -jan-Suffix grāfio, auf der sowohl das mittelniederländi-

sche und mittelniederdeutsche Appellativ grēve als auch die ebenso umgelautete Form Gräf(e), die als Name sehr oft zu belegen ist und auch in deutschen Mundarten erscheint, beruhen. Schon im Mittelhochdeutschen sind neben der Form grāve (swm. 'königlicher Gerichtsvorsitzer; Graf') die mitteldeutschen Varianten grābe, grēve und grēbe bekannt, auf denen die modernen Familiennamen Graebe, Gräbe, Graef(e) und Grä-f(e) beruhen, die also allesamt identisch und nur mundartliche bzw. lediglich graphematische Varianten ein und desselben Namens sind.

Fiebig: Nicht ohne weiteres ist erkennbar, daß dieser Name identisch mit dem Wohnstättennamen Viehweg ist, aus dem er durch lautliche Umgestaltung entstand. Zugrunde liegt das mittelhochdeutsche Appellativum vihe-wec stm. 'Viehweg', das den Zugang bezeichnet, auf dem das Vieh zur Weide getrieben wurde. Weitere lautliche und graphematische Varianten des Namens sind Vieweg und - mit -er-Ableitung - Vieh-weger, Vieweger und Fiebiger u. a.

Gleitsmann: Diesem Namen liegt eine alte Berufsbezeichnung zugrunde: mhd. geleit-man, auch geleites-man stm. 'Begleiter, Beschützer'. Er gewährt uns Einblicke in alte Handels- und Verkehrsgepflogenheiten, nämlich das mittelalterliche Geleitswesen. Das Geleite war eine Einrichtung zum Schutze der Reisenden, besonders der Kaufleute, die dafür eine Gebühr - das sog. Geleitgeld - an den Geleitherrn zu entrichten hatten, der das Geleitsrecht in einem bestimmten Gebiet innehatte. Der Geleitsmann stand im Dienste des Geleitherrn und hatte dessen Geleitsrecht zu verwalten. Zum Teil wird er auch Reisende im Namen des Geleitherrn geleitet und von diesen das Geleitgeld eingenommen haben (vgl. dazu DWb 4,1,2,2984ff.).

Rosenhahn: Zerlegt man den Namen in seine scheinbaren Komponenten Rose + Hahn, so macht die Deutung Schwierigkeiten, und man muß sich die Frage stellen, ob nicht eins der beiden Namenglieder seine ursprüngliche Form eingeüßt haben und umgestaltet worden sein könnte. Das ist der Fall beim Grundwort -hahn, das nämlich hier nicht das bekannte Haustier bezeichnet, sondern durch volksetymologische Umdeutung aus dem Appellativum -hain entstand. Die ursprüngliche Form unseres Familiennamens ist also Rosenhain, und so heißt eine Landgemeinde im Kreis Löbau. Wir haben es also hier mit einem Herkunftsnamen zu tun.

Lohmann: Der Name ist heute nicht mehr verständlich, denn das mittelhochdeutsche Wort lōch, lō stmn. 'Gebüsch, Wald, Gehölz', auf das er zurückzuführen ist, ist untergegangen und nur noch in einzelnen

Mundarten nachweisbar. Erhalten hat sich das ehemalige Appellativum - im Althochdeutschen heißt lōh m. 'niedriges Holz, Gebüsch' - in Ortsnamen wie Gütersloh, Eschenlohe, Hohenlohe u. a. Auch in Waterloo und Oslo tritt eine seiner Varianten in Erscheinung. Im Frühneuhochdeutschen war das Wort noch allgemein gebräuchlich und wurde erst später durch Hain verdrängt, welchem Luther allgemeine Gültigkeit verschaffte. Der Familienname Lohmann gehört in die Gruppe der Wohnstättennamen.

Ernst-Michael Christoph

Zur Ableitung der Kosenamen aus Vornamen im Russischen

Eigennamen und besonders die Vornamen (VN) widerspiegeln in gewisser Weise die gesellschaftliche Realität der Zeit, in der sie gegeben werden. VN stehen mit der sozialen Rolle der Namenträger in Verbindung. H. WALTHER sagt zu dieser Problematik folgendes: "Die Anthroponymika ... wandern mit ihren Trägern und eignen sich deshalb besonders gut zur Erfassung historisch-soziologischer Gruppen, d. h. zur Aufhellung der Entstehung, des Fortbestandes und der Auflösung von Produktionskollektiven aller Art, von Schichten und Klassen."¹⁾ Bei den VN geht es um Prozesse, die sich über eine längere Zeitspanne erstrecken, und Tendenzen zeichnen sich hier nur langsam ab.

Nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution kamen in der Sowjetunion eine Reihe von Neubildungen, auch auf dem Sektor der VN, auf. Manche Namen sind Ausdruck der Identifikation der Sowjetbürger mit der Sache der Revolution. Doch darauf soll unten noch genauer eingegangen werden.

Wir wollen hier einige allgemeine Fragen der Kosenamen (KoN) im Russischen betrachten. Eine neuere KoN-Definition lautet: "Begründet mit seiner Zärtlichkeitstendenz, verniedlicht, verkleinert er [der KoN] sehr oft, wofür bestimmte Suffixe symptomatisch sind. Aber auch Namenformen ohne Suffix, Vollformen, Kontraktionen und Kurzformen können im Sprachgebrauch als Kosenamen fungieren. Damit schließt die Koseform im weiteren Sinne Vollformen, Kurzformen und Über- oder Beinamen (letztere sind auf keinen Fall pejorativ zu verstehen) von ihrer Funktion her ebenso mit ein wie die Koseform im engeren Sinne, worunter wir die mit speziellem Suffix gebildeten verstehen wollen."²⁾ Diese KoN-Definition ist auf die deutsche Sprache zugeschnitten, läßt sich aber auch auf das Russische anwenden.

Bei der Übersetzung der mit den KoN zusammenhängenden Termini ergeben sich insofern Schwierigkeiten, als das System T. WITKOWSKIS³⁾ für russische Belange nicht passend ist und es keine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Stufen (Graden) der Kosung erkennen läßt. Anhand der Untergruppen A.V. SUPERANSKAJAS⁴⁾ soll die Schwierigkeit einer exakten Übertragung der russ. Termini demonstriert werden:

- | | |
|-----------------------------------|---------------------------------|
| - laskatel'nye (Juročka) | Koseform |
| - umensitel'nye (Jurik) | Verkleinerungsform |
| - familjarnye, vul'garnye (Jurka) | überzogen familiäre Form |
| - poddražnivajuščie (Jurišče) | Neckform |
| - prenebrežitel'nye (Juraška) | drückt Verachtung aus |
| - uničižitel'nye (Juriška) | erniedrigende, demütigende Form |
| - prezritel'nye (Jurčišče) | verächtliche, abwertende Form |